

Nerviger Feinripp

Unbewusst registriert der Mensch, wie seine Haut Textilien spürt. Forscher testen nun, welche Stoffe das Wohlbefinden verändern können.

Erst setzten sich Miss Carss, Miss Hunt und Mister Lighty behutsam auf einen Stuhl; dann schlossen sie ihre Augen und befühlten für jeweils zwei Sekunden mit Daumen und Zeigefinger Velourssamt, Baumwollsatin und allerlei weiteres Material. Dessen Güte musste das Trio gemäß der Versuchsordnung auf einer Skala von „sehr angenehm“ bis „sehr unangenehm“ bewerten.

Die Ergebnisse der Studie ließen die Autoren halbwegs ratlos zurück. „Schwierig zu sagen, ob wir uns hier noch in den Grenzen der Psychologie bewegen oder ob es sich hier bereits um Ästhetik handelt“, urteilten sie.

Das war 1895.

Mehr als ein Jahrhundert später gilt die Untersuchung noch immer als stilprägend: Wenn Forscher erfahren wollen, wie Kleidung empfunden wird, setzen sie wie einst vor allem auf die intensive Befragung von Probanden.

Ein fragwürdiger Ansatz, fanden Wissenschaftler des privaten Forschungszentrums Hohensteiner Institute im baden-württembergischen Bönningheim.

„Wir wollten unbestechliche Daten haben“, berichtet der Hohensteiner-Forscher Dirk Höfer, der zu diesem Zweck eine neuartige Testreihe entwickelt hat. Der Humanbiologe ließ die Hirnströme von 25 Versuchsteilnehmern messen, während ein selbstgebauter Apparat den Unterarm der Probanden in der stets gleichen Geschwindigkeit und Intensität mit diversen Stoffen streichelte.

„Nur bei kratzenden Textilien oder schneidenden Etiketten wird uns überhaupt bewusst, dass unsere Haut Impulse an unser Gehirn sendet“, sagt Höfer. Tatsächlich aber werde das Hirn ohne Unterlass mit textilen Reizen befeuert, solange wir Kleider am Leib tragen.

Zwar sickern diese Impuls-Kaskaden meist unterhalb der Wahrneh-

mungsschwelle in unser Bewusstsein; dort allerdings droht die Reizflut Unheil anzurichten, vermuten die Experten. „Sowohl Schnitt und Material als auch mangelhaft verarbeitete Nähte können unterbewusst mehr Aufmerksamkeit beanspruchen, als uns lieb sein kann“, erklärt Höfer.

Der wissenschaftliche Beleg für diese These fehlte jedoch – bis Höfer sein Testpersonal mit einem Enzephalografen verkabelte. Die Ergebnisse weisen erstmals präzise nach, wie sehr diverses Fasermaterial unsere Aufmerksamkeit blockieren kann.

Anders als die Forscher zunächst annehmen, verläuft die Grenze jedoch nicht nur zwischen feinem Tuch und rauem Gewebe. Selbst Stoffe, die sich angenehm anfühlen, können unerschwinglich eine negative Wirkung entfalten, wie Höfers Untersuchung offenbarte. Den Nachweis erbrachte der im Labor inszenierte Show-

down zwischen zwei hochwertigen Textilien.

Die Projektleiter ließen ein typisches Feinripphemdchen aus Baumwolle gegen ein neuartiges Business-Unterhemd aus Mikrofaser mit Polyamidanteil antreten. Während des Tests traktierte das Forscherteam die Probanden mit einer Tonfolge. Die Auswertung des Hirnscans erstaunte Dirk Höfer: Sämtlichen Probanden fiel es unter dem Einfluss der traditionellen und durchaus als angenehm empfundenen Maschenware messbar schwerer, sich auf die Töne zu konzentrieren.

Diese Testreihen haben Höfer davon überzeugt, dass in bestimmten Branchen eigentlich nur noch laborgeprüfte Arbeitsmonturen zugelassen werden sollten. So ließen sich einige Prozent an zusätzlichen „kognitiven Ressourcen“ herauskitzeln: etwa in der Flugüberwachung, die höchste Konzentration erfordert, oder an der Börse, wo Trader mitunter binnen Sekunden Millionen riskieren.

Unbeleuchtet blieb lange das unterschiedliche Verhältnis von Mann und Weib zur Kleidung. Erst im Jahr 2009 wagten sich Forscher der University of North Carolina zaghaft auch in diesen Bereich vor. Die Ergebnisse sind allerdings schwer zu interpretieren: Im Vergleich zu den Männern empfanden Frauen die Berührung mit Jeansstoff an der Stirn etwa als deutlich unangenehmer. Die Männer zeigten sich der jüngsten Forschung zufolge für taktile Reize an der Wade generell empfänglicher.

Ohnehin geben Frauen den Wissenschaftlern die größten Rätsel auf. Zu deren Kleidungsrepertoire gehören beengende Strumpfhosen aus Nylon ebenso wie Pullover, die mit dem Garn Lurex durchwirkt sind – einem Material, dessen silbriger Schimmer manch weibliches Wesen begeistert. Offenbar gibt es jede Menge Frauen, die resistent sind gegen den Anteil an Aluminium in dieser Kunstfaser, die bei Männern häufig schon durch bloßes Betrachten Juckreiz auslöst.

Höfer glaubt, die Wahrheit auch hier mit Hilfe der Elektroenzephalografie ermitteln zu können. Die Frage ist: Gleichen Frauen ihr Unwohlsein aus mit dem erhabenen Gefühl, gut auszusehen? Oder opfern die Modebewussten ihr Wohlbefinden gar für ihre Wirkung?

Sollte sich diese Erkenntnis durchsetzen, dräut womöglich ein neues Kapitel im Streit der Geschlechter, das auf eine einzige Frage zusammenschnürt: Wie leistungsfähig könnten Frauen erst sein, wenn sie sich nur vernünftig anziehen würden?

FRANK THADEUSZ



Stimulationstest: Juckreiz durch bloßes Betrachten

CHRISTOPH PUESCHNER / ZEITENSPIEGEL / DER SPIEGEL